

Berlin, 5. Juli 2021

Stellungnahme zum Verfahren Jerzy Tendera (Karol Tendera) ./ UFA Fiction und ZDF

Im vorliegenden Fall geht es um deutsch-polnische Geschichtsfragen. Der Verfasser dieses Textes ist selbst kein Jurist, sondern lehrt und forscht als Historiker zur deutsch-polnischen Geschichte mit einem Schwerpunkt auf dem Holocaust und dessen öffentlicher Vermittlung. Vor diesem Hintergrund versucht diese Stellungnahme eine Einschätzung des diesem Verfahren zugrundeliegenden historischen Sachverhalts. Zunächst (1) geht es um die Frage, wie der polnische Anteil am Holocaust – und besonders derjenige der polnischen Widerstandsbewegung gegen die deutsche Besatzung – einzuschätzen ist, um (2) eine fachwissenschaftliche Einordnung des Filmes „Unsere Mütter, unsere Väter“ vorzunehmen. Danach (3) wird dargestellt, welchen Stellenwert der Widerstand im kulturellen Gedächtnis der Polen und für die heutige polnische nationale Identität hat. Die abschließende Betrachtung (4) thematisiert die Parallelen zu Aussagen deutscher Gerichte zum deutschen Widerstand (Remer-Prozess 1949) und plädiert für geschichtskulturelle Sensibilität.

(1) Die polnische Widerstandsbewegung und der Holocaust

Es gibt kaum einen Tatkomplex deutscher Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, bei dem ethnische Polen nicht einen großen Teil der Opfer ausmachten. Eine differenzierte Gesamtbilanz der nichtjüdischen Opfer aus Polen fällt trotz 75 Jahren Forschung schwer. Das Institut des Nationen Gedenkens in Warschau hat 2009 eine Gesamtschätzung aller Toten aus Polen in den Grenzen von 1939 vorgelegt. Demnach sind zwischen 5 470 000 und 5 670 000 Menschen von den Deutschen ermordet worden.¹ Die Zahl der jüdischen Toten wird mit 2,7–2,9 Millionen angegeben, dazu 1,55 Millionen ethnische Polen; weitere 100 000 Polen wurden durch ukrainische Nationalisten und mit stillschweigender Duldung der deutschen Besatzer ermordet. Die Toten anderer Ethnien in Polen – etwa Belarussen, Litauer und Ukrainer (von denen wiederum etwa 40 000 durch polnische Nationalisten getötet wurden) – betragen

¹ Vorwort des IPN-Präsidenten Janusz Kurtyka, in: Wojciech Materski/Tomasz Szarota (Hrsg.), Polska 1939–1949. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami, Warszawa 2009, S. 9.

annähernd 1 Million, darunter nicht zuletzt 50 000 Roma sowie 60 000 Angehörige der deutschen Minderheit. Es ergibt sich eine Gesamtzahl von 5,6 bis 5,7 Millionen Toten.²

Jüngste Forschungen gehen von 200 000 bis 300 000 Jüdinnen und Juden aus, die sich zu verstecken versuchten; von diesen überlebten 30 000 bis 120 000 (tatsächlich ist die näherungsweise Schätzung so unpräzise), was wiederum für das Zentrum für die Erforschung der Judenvernichtung der Polnischen Akademie der Wissenschaften bedeutet, dass ca. 150 000 Menschen mithilfe und Unterstützung von Polen – oder direkt durch sie – ermordet wurden.³ Letztere Zahl ist wohl zu hoch gegriffen, sie gibt aber doch Aufschluss über die polnische Beteiligung am Holocaust: Diese läge demnach bei etwa zweieinhalb Prozent – wohlgemerkt, das waren Beteiligung und Mithilfe, nicht alleinige Täterschaft – wenn man von knapp sechs Millionen Opfern ausgeht. Jenseits einer solchen, gewiss absurden Quantifizierung lässt sich jedoch nicht leugnen, dass genuiner Antisemitismus in Polen existierte,⁴ denn für die ethnisch polnische Bevölkerung gab es keine offiziellen Kollaborationsangebote von Seiten der Nationalsozialisten. Dennoch wäre der Holocaust ganz ohne die Besetzten nicht in seiner Totalität möglich gewesen. Aber ohne die Deutschen hätte er überhaupt nicht stattgefunden.

Das alles sagt indes noch nichts über die Rolle des polnischen Widerstands aus. Nach der deutschen Besetzung Polens 1939 entstanden verschiedene Untergrundbewegungen, die sich meist an den politischen Parteien der Vorkriegszeit orientierten. Die bei Weitem größte unter ihnen war seit November 1939 der Związek Walki Zbrojnej (Vereinigung für bewaffneten Kampf), aus der im Februar 1942 die Armia Krajowa (Heimatarmee, AK) hervorging. Beide unterstanden der polnischen Exilregierung in London und waren deren ausführender Arm auf dem Kontinent. Einerseits bewusst überparteilich, orientierten sich diese Bewegungen doch an der Vorkriegsregierung. 1944 hatte die AK etwa 350 000 Mitglieder, von denen natürlich längst nicht alle bewaffnete Kämpfer waren.

² Hans-Jürgen Bömelburg/Bogdan Musiał, Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939–1945, in: Włodzimierz Borodziej/Klaus Ziemer, Deutsch-polnische Beziehungen 1939–1945–1949. Eine Einführung, Osnabrück 2000, S. 43–112, hier S. 102 f.

³ Barbara Engelking/Jan Grabowski (Hrsg.), Dalej jest noc. Losy Żydów w wybranych powiatach okupowanej Polski. Bd. 1, Warszawa 2018, S. 28f.

⁴ Jan Grabowski, Judenjagd. Polowanie na żydów 1942–1945. Studium dziejów pewnego powiatu, Warszawa 2011; Barbara Engelking/Jan Grabowski (Hrsg.), Zarys krajobrazu. Wieś polska wobec zagłady Żydów, Warszawa 2011; Joachim Tauber (Hrsg.), „Kollaboration“ in Nordosteuropa. Erscheinungsformen und Deutungen im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2006.

Andere Untergrundorganisationen kämpften zunächst auf eigene Rechnung, selbst wenn alle die Ablehnung der deutschen Besatzer einte. Die Volkspartei (Stronnictwo Ludowe), die hauptsächlich eine Interessenvertretung der Landbevölkerung war, verfügte mit den Bataliony Chłopskie (Bauernbataillonen) über die zweitgrößte Partisanengruppe und rund 160 000 Angehörige; die Kommunisten der Gwardia Ludowa (Volksgarde), die erst im Januar 1942 entstand, hatten 10 000 Mitglieder und waren als einzige Gruppe prosovjatisch eingestellt; die „Volksgarde“ ist nicht zu verwechseln mit der Gwardia Ludowa WRN der Sozialdemokraten, die 42 000 Angehörige hatte.⁵ Die Narodowa Organizacja Wojskowa (Nationale Militärorganisation, NOW) war Teil des Lagers der nationalistischen Rechten (Narodowa Demokracja, Nationale Demokratie, nach den Anfangsbuchstaben ND auch Endecja genannt), die bereits vor 1939 in Opposition zur Regierung gestanden hatte. Im Oktober 1939 gegründet, erkannte die NOW mit ihren rund 80 000 Angehörigen zwar die Exilregierung in Polen an, wollte sich allerdings zunächst nicht der AK anschließen. Diese rechten Organisationen fusionierten im September 1942 unter dem Namen Narodowe Siły Zbrojne. Dieses Bündnis hielt bis März 1944, als sich die meisten ehemaligen NOW-Kämpfer in den Reihen der NSZ ebenfalls der AK anschlossen (NSZ-AK), während der Rest fortan unter dem Namen NSZ-ZJ firmierte (Narodowe Siły Zbrojne – Związek Jaszczurczy).

Beiträge mit jüdenfeindlicher Ausrichtung finden sich in nahezu allen Presse-Organen des polnischen Widerstands gegen die Deutschen, aber besonders in denen des rechten Lagers. Und obwohl das offizielle Informations-Bulletin der Armia Krajowa von dieser Regel abwich, finden sich entsprechende Äußerungen auch in nachrangigen Publikationen von Organisationen, die der Exil-Regierung in London nahestanden.⁶

Während und nach dem Krieg waren immer wieder Morde an Juden und Jüdinnen durch Angehörige insbesondere der NSZ bzw. der NSZ-ZJ zu registrieren – oder auch Denunziationen und Auslieferungen von Verfolgten und deren Helfern an die deutschen

⁵ Nach wie vor ist die umfassendste Einordnung im Deutschen: Bernhard Chiari (Hrsg.), Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, München 2003. Die polnische Literatur zum Untergrundstaat und seinen verschiedenen Zweigen füllt Bibliotheken und kann hier nicht referiert werden.

⁶ Vgl. die Sammlung der Pressebeiträge bei: Paweł Szapiro, Wojna żydowsko-niemiecka. Polska prasa konspiracyjna 1943–1944 o powstaniu w getcie Warszawy, London 1992.

Besatzer.⁷ Im juristischen Sinne ist es heute unmöglich, jeweils konkret antisemitische Motive nachzuweisen oder Befehle aufzufinden, die explizit die Tatsache belegen, dass ein nicht bewaffnetes, ziviles Opfer jüdisch war. Die Untergrundpresse der NSZ stellte zwar gelegentlich fest, dass unter deren Opfern nicht nur Deutsche und Kommunisten, sondern unter Letzteren „eine große Zahl Juden“ waren.⁸ Aber das impliziert zugleich, dass es sich bei den jüdischen Toten um bewaffnete Kämpfer gehandelt habe.

Dem extremen Antisemitismus und den Judenmorden dieser Teilgruppe des Widerstands stand nicht entgegen – und diese Widersprüchlichkeit teilte die NSZ mit anderen Organisationen des polnischen Untergrunds –, dass vereinzelt Juden in die Reihen der NSZ aufgenommen wurden.⁹ Wohlgermerkt handelte es sich dabei nicht um Menschen, die ihr Judentum vor der Umwelt erfolgreich verbargen, sondern durchaus um solche, die von den NSZ-Einheiten als Juden identifiziert wurden: Trotzdem versteckten sie sie oder nahmen sie als Ärzte und Mitkämpfer in ihre Reihen auf. Die Motive hierfür lassen sich im Nachhinein nur schwer eindeutig rekonstruieren, zumal große Forschungslücken in Bezug auf Umfang und Art dieser Übernahmen bestehen. Klar ist, dass es sich dabei nicht um gezielte, massenweise Aktionen handelte, sondern um sich eher zufällig ergebende, wenige Einzelfälle.¹⁰

Unzweifelhaft ist allerdings auch, dass gerade die Armia Krajowa als bei weitem größte und bedeutendste Untergrundorganisation ein beträchtliches Engagement für die verfolgten Jüdinnen und Juden an den Tag legte. So sind Empfehlungen zur Zusammenarbeit mit dem jüdischen Untergrund bekannt, was nicht zuletzt die Solidaritätsaktionen an den Ghettomauern während des Aufstandes im Frühjahr 1943 beweisen. Zudem wurden in

7 Dieses mit großen Quellenproblemen behaftete Phänomen thematisiert für die NSZ Alina Skibińska, „Dostał 10 alt, ale za co?“ Analiza motywacji sprawców zbrodni na Żydach na wsi kieleckiej w latach 1942–1944, in: Barbara Engelking/Jan Grabowski, *Zarys krajobrazu. Wieś polska wobec zagłady Żydów*, Warszawa 2011, S. 313–444, hier S. 365.

8 *Wielka Polska*, Nr. 30 vom 7. 8. 1943, zit. nach: Klaus-Peter Friedrich, *Der nationalsozialistische Judenmord und das polnisch-jüdische Verhältnis im Diskurs der polnischen Untergrundpresse (1942–1944)*, Marburg 2006, S. 185.

9 Wojciech Muszyński, *Żydzi w publikacjach prasowych podziemia narodowego lat 1939–1947 a kwestia pomocy ofiarom Holokaustu*, in: Bogumił Grot, *Nacjonalizmy różnych narodów. Perspektywa politologiczno-religioznawcza*, Kraków 2012, S. 151–188, hier S. 168 f.

10 Umfassend die positiven Seiten beleuchtet Dariusz Wielaba, *Stosunek Narodowych Sił Zbrojnych do Żydów*, in: *Bibula* vom 7. 7. 2008, <http://www.bibula.com/?p=2213> [27. 3. 2021]. Bei dieser Online-Zeitschrift handelt es sich um ein nationalkatholisches Organ, das im Zweiwochenrhythmus in den USA herausgegeben wird. Der Autor ist Geschichtslehrer in Warschau. Siehe für Rettungen auch Marek J. Chodakiewicz, *Between Nazis and Soviets. Occupation Politics in Poland, 1939–1947*, Lanham 2004, S. 178 f., Fn. 104 u. 105.

Untergrund-Gerichten immer wieder Kollaborateure und Denunzianten, die den Deutschen jüdische Mitbürger ausgeliefert hatten, zum Tode verurteilt und dann auch getötet.

Außerdem bemühte sich die AK, die Weltöffentlichkeit über die deutschen Verbrechen zu informieren und dort eine Reaktion zu erreichen.¹¹ Das prominenteste Beispiel hierfür ist sicherlich Jan Karski, der als vormaliger Diplomat im Untergrund aktiv war, das Elend des Warschauer Ghettos sowie das Durchgangsghetto (für Deportationen ins Vernichtungslager Bełżec) Izbica beobachtete, und dem trotz schwerer Misshandlungen durch die deutschen Besatzer die Flucht gelang. In den USA versuchte er u.a. Präsident Roosevelt von einer Intervention zu überzeugen,¹² die allerdings von Seiten der Alliierten aus verschiedensten Gründen nicht erfolgte bzw. auf knappe Zeitungsmeldungen beschränkt blieb.

Karskis Tätigkeit geschah im Auftrag der AK, die immer wieder die Bevölkerung zur Hilfe und Rettung von Juden aufrief. Darüber hinaus gründete sie mit der Żegota den „Rat für die Unterstützung von Juden“ (Rada Pomocy Żydom), der zwischen 1942 und 1945 Jüdinnen und Juden half, sich vor den deutschen Nazis und anderen Antisemiten zu retten. Tatsächlich handelte es sich dabei um die einzige derartige Organisation im ganzen besetzten Europa, was die Besonderheit der nationalen polnischen Hilfe für ihre verfolgten Mitbürgerinnen und Mitbürger nochmals unterstreicht. Mit dieser Hilfe konnten Tausende von polnischen Juden gerettet werden, etwa in Verstecken, mittels für sie gefälschten Personaldokumenten oder durch finanzielle Unterstützung und medizinische Betreuung.¹³ Prominente Persönlichkeiten, die sich hier engagierten, waren etwa Irina Sendler oder der spätere polnische Außenminister Władysław Bartoszewski – ein Engagement unter Lebensgefahr, denn für die Hilfe für verfolgte Jüdinnen und Juden stand die Todesstrafe.

Abschließend ist deshalb darauf hinzuweisen, dass die israelische Gedenkstätte Yad Vashem aus keinem Land so viele „Gerechte unter den Völkern“ (ein Ehrentitel für nichtjüdische Einzelpersonen, die unter nationalsozialistischer Herrschaft während des

¹¹ Adam Puławski, *W obliczu zagłady. Rząd RP na Uchodźstwie, Delegatura Rządu RP na Kraj, ZWZ-AK wobec deportacji żydów do obozów zagłady (1941-1942)*, Lublin 2009.

¹² Jan Karski, *Story of a Secret State. My Report to the World*, London 2011.

¹³ In Deutschland fand dies vergleichsweise wenig Beachtung: Beate Kosmala, *Ungleiche Opfer in extremer Situation – Die Schwierigkeiten der Solidarität im okkupierten Polen*, in: Wolfgang Benz, Juliane Wetzel (Hrsg.), *Solidarität und Hilfe für Juden während der NS-Zeit. Band 1: Regionalstudien, Teilband 1: Polen, Rumänien, Griechenland, Luxemburg, Norwegen, Schweiz*, Berlin 1996, S. 19–97.

Zweiten Weltkriegs ihr Leben einsetzten, um Juden vor der Ermordung zu retten) ausgezeichnet hat, wie aus Polen: aktuell sind es 7.112. Auszugehen ist allerdings von einer wesentlich höheren Zahl. Yad Vashem verlangt Zeugenaussagen von Geretteten, die es längst nicht immer gibt. Außerdem war Hilfe vielfach nur temporär erfolgreich und beispielsweise Versteckte wurden von den deutschen Tätern doch noch aufgefunden. Hinzu kommt, dass selten nur eine Person ausreichte, um das Überleben zu sichern – Essen, Versteck, falsche Papiere, oft über einen Zeitraum von vielen Monaten benötigten meist regelrechte Helfernetzwerke. Üblicherweise geht die Forschung davon aus, dass zur Rettung auch nur eines Menschen mindestens zehn Helfer notwendig sind.

Zieht man diese Faktoren in Betracht und legt die anfangs genannte Zahl von 30.000-120.000 überlebenden Jüdinnen und Juden zugrunde, wird man wohl von mindestens einer halben Million Helferinnen und Helfern ausgehen können, vermutlich sogar mehr. Dass derart gefährliches, gegen die Besatzung gerichtetes Handeln meist mit engen Verbindungen zum Widerstand – insbesondere natürlich der Armia Krajowa – einherging, ist historisch erwiesen.

(2) Judenmord und polnischer Widerstand im Film „Unsere Mütter, unsere Väter“

Der Film „Unsere Mütter, unsere Väter“ erzählt die Geschichte von fünf jungen Berlinerinnen und Berlinern im Zweiten Weltkrieg. Einer von ihnen, der jüdische Viktor, wird in ein Konzentrationslager deportiert, entkommt aber einem Transport in ein Vernichtungslager im besetzten Polen. Er und die Polin, mit der er geflohen ist, treffen auf eine Kampfeinheit der Armia Krajowa, und der Film vermittelt den Eindruck, dass diese Armee nichts anderes war als eine weitgehend unstrukturierte Partisaneneinheit. Die gezeigten Szenen entsprechen nicht einmal ansatzweise den historischen Tatsachen, außerdem werden alle Kämpfer der Einheit als eingefleischte Antisemiten dargestellt: Als sie entdecken, dass Viktor Jude ist, wollen sie ihn ermorden, aber ihr Anführer lässt ihn schließlich laufen. Der Judenhass wird immer wieder durch verbale Einlassungen unterstrichen wie z.B.: „Die Juden ertränken wir wie Katzen“ oder „Juden, Russkis und Kommunisten sind tot besser als lebendig“. Im Film ist der Widerstand der AK nur sinnlose Aktion – er stachelt lediglich die SS zu immer brutaleren Vergeltungsaktionen an. Stillhalten hätte nach dieser Logik das Überleben der Polen gesichert.

Dieses Bild steht im merkwürdigen Kontrast zu den portraitierten vier weiteren BerlinerInnen – zwei sind als Soldaten an der Ostfront im Einsatz aber dort eher Zuschauer der Verbrechen und eines Krieges, den sie innerlich ablehnen; von den Frauen arbeitet eine als Krankenschwester und denunziert zwar eine jüdische Mitkrankenschwester, hat deswegen aber schlimme Gewissensbisse. So bleibt der Eindruck, dass diese Generation „unserer Väter, unserer Mütter“ irgendwie schuldlos in diesen Krieg verwickelt war und in gewisser Weise selbst zu dessen Opfern wurde. Immerhin ist dieses Bild, bei aller Tendenz zur Exkulpation, nicht völlig einseitig – ganz im Gegensatz zum Bild, das von der Armia Krajowa gezeichnet wird, die selbstverständlich nicht barbarischer als die deutsche Wehrmacht oder die SS war. Und so sieht der Betrachter vor allem edle, ausdrucksstarke deutsche Helden und abstoßende polnische Figuren.

Das ZDF bewarb den Film mit dessen angeblicher historischer Authentizität als wesentliche Legitimation und als Qualitätsnachweis: Gerade die Faktentreue mache das Ansehen lohnenswert, es sei eben nicht lediglich irgendein Unterhaltungsfilm.¹⁴ Dementsprechend gab es historische Berater für den Film – von denen allerdings keiner Publikationen zum Holocaust oder zu Polen vorgelegt hatte. Doch während es in der Fachwissenschaft vollkommen unumstritten ist, dass weit über 90% der Polinnen und Polen während des Zweiten Weltkriegs weder Jüdinnen und Juden gerettet noch ermordet haben, scheint von „der Heterogenität der AK [...] und den zahlreichen innerpolnischen Debatten über den Holocaust und das polnisch-jüdische Verhältnis, [...] folgt man der Erzählung des Films, nur die Aussage angekommen zu sein, alle Polen seien Antisemiten gewesen.“¹⁵

(3) Der Widerstand im Zweiten Weltkrieg in der polnischen Geschichtskultur

In mancherlei Hinsicht ist „Unsere Mütter, unsere Väter“ symptomatisch dafür, dass die durchaus umfassend erforschten deutschen Verbrechen in und an Polen jenseits einer Fachöffentlichkeit hierzulande weitgehend unbekannt sind und – wohl aufgrund der eigenen Täterschaft – wenig interessieren. Nicht zur Kenntnis genommen wird in Deutschland auch die

¹⁴ Vgl. dazu Christoph Classen, Unsere Nazis, unser Fernsehen, in: Zeitgeschichte-online, April 2013, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/film/unsere-nazis-unser-fernsehen> [2.7.2021].

¹⁵ So bereits die Analyse von Maren Röger, „Ihre Mütter, ihre Väter“. Die Reaktionen in Polen auf den ZDF-Mehrteiler "Unsere Mütter, unsere Väter" - Ein Themenschwerpunkt, in: Zeitgeschichte-online, Juli 2014, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/ihre-mutter-ihre-vater> [2.7.2021].

aktuelle Gedenkpolitik in Polen. Zentral darin ist das Narrativ vom Widerstand als kollektiver nationaler Tat, so im Museum des Warschauer Aufstands, das 2004 als erstes der inzwischen wie Pilze aus der Erde schießenden neuen Geschichtsmuseen eröffnete; es ehrt die über 350.000 Angehörigen der Armia Krajowa, der größten Widerstandsorganisation des Kontinents. Die Zelebration von Heldenmut geht hier einher mit einer Verdammung des kommunistischen Untergrunds sowie der Sowjetunion, die den Aufständischen eine eigentlich ungewollte Hilfe bei der Selbstbefreiung tatsächlich nicht gewährte.

Diese Zelebration des Widerstands ist auch nachholende Gerechtigkeit, denn in der kommunistischen Volksrepublik Polen war ein ehrendes Andenken an die Mitglieder der Armia Krajowa nicht möglich.¹⁶ Die neuen Machthaber standen mit dem konservativen und letztlich republikanischen Widerstand selbst in Konflikt. Die Folge war ein bürgerkriegsähnlicher Zustand bis mindestens 1947 und eine darauf folgende *damnatio memoriae*, die zur Verfolgung und Hinrichtung vieler Helden des antideutschen Widerstands führte – ein extremes Beispiel für diese Politik ist die Inhaftierung des AK-Offiziers Kazimierz Moczarski gemeinsam mit dem SS- und Polizeiführer Jürgen Stroop, der den Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 niedergeschlagen hatte.

Die Opposition der Solidarność nutzte dieses Leugnen und Verdrängen des Widerstands, um die Regierung zu attackieren – indem die Oppositionellen auf die historische Wahrheit drängten, wussten sie eine breite gesellschaftliche Mehrheit hinter sich, die ebenfalls eine Anerkennung des Widerstands forderten, der sich kaum auf die marginale Gruppe der kommunistischen Armia Ludowa reduzieren ließ. Zahlreiche Aktionsformen wie illegale Denkmäler oder Kranzniederlegungen waren zu beobachten und zwangen die Regierung zu zahllosen Zugeständnissen, weil sich offenkundige Tatsachen nur schwer abstreiten ließen. Das Ende des Kommunismus 1990 war deshalb auch ein Sieg der historischen Tatsachen. Das wiederum trug auch zu deren Sakralisierung bei, denn zur Strahlkraft der eigentlichen Heldentaten trat deren Wirkmächtigkeit in der Auseinandersetzung mit der Volksrepublik.

Unumstritten sind deshalb Heldengeschichten, wie sie etwa das regionale Museum im südostpolnischen Markowa erzählt, das den Judenrettern der Familie Ulma gewidmet ist. Es stellt ein beeindruckendes Beispiel einer gescheiterten Rettung von Juden dar: Die

¹⁶ Florian Peters, Revolution der Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtskultur des spätsozialistischen Polen, Berlin 2016.

achtköpfige Familie Ulma versteckte in ihrer Bauernkate für über ein Jahr acht Jüdinnen und Juden und wurde wie diese nach einer Denunziation ermordet.

In vielerlei Hinsicht war nach 1990 eine Art nachholendes Gedenken zu betrachten. Bereits nach 1945 waren fast alle Staaten in Ost und West bemüht, Widerstandsnarrative zu konstruieren, auch um die Verbrechensbeteiligung der eigenen Bevölkerung bzw. Verwaltung zu überdecken. Das einseitige offizielle Bild des kommunistischen Widerstands wurde nun durch eines der Armia Krajowa abgelöst. Dennoch wird die Debatte über die polnische Beteiligung am Holocaust, die dem Helden- und Opferdiskurs entgegensteht, in Polen mindestens seit Jan Gross' 2001 erschienenem Buch über die „Nachbarn“ im ostpolnischen Jedwabne, die 340 ihrer jüdischen Mitbürger beim deutschen Einmarsch 1941 in einer Scheune verbrannten, erbittert geführt.¹⁷ Gross' spätere Studien über die Rückkehr der Überlebenden in eine feindselige Heimat oder über die „goldene Ernte“ in den verlassenen Todeslagern der „Aktion Reinhardt“ sorgten für ähnliche Kontroversen.¹⁸

Die Shoah hat in Polen keinen so festen Platz im Erinnerungskanon wie in Deutschland, und auch keinen so prominenten Ort wie das Berliner „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“. Dementsprechend war in Deutschland der Protest groß, als der rechtsextreme AfD-Politiker Björn Höcke dieses 2017 als „Denkmal der Schande“ bezeichnete. Bemerkenswert aber waren die Untertöne, denn nicht wenige Kommentatoren betonten ihren Stolz auf dieses Mahnmal und die deutsche Geschichtskultur. Im Ausland gilt Deutschland schon längst als „Vergangenheitsbewältigungsweltmeister“, und immer wieder zeigen sich gerade die Nachbarn in Osteuropa verärgert über besserwisserische Empfehlungen zum Umgang mit ihrer Historie.

Wenn sich die heutigen Deutschen vor allem mit Hitlers jüdischen – und nur diesen – Opfern identifizieren, sind sie vollkommen im Westen angekommen: Es ist ein auch etwa in den USA oder England zu beobachtender Trend, dass weite Teile der nichtjüdischen Bevölkerung den Holocaust als Teil ihrer nationalen Geschichte angenommen haben.¹⁹ Was dort bereits

¹⁷ Jan T. Gross, *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, München 2001; Antony Polonsky/Joanna Beata Michlic (Hrsg.), *The Neighbors Respond. The Controversy over the Jedwabne Massacre in Poland*, Princeton 2004.

¹⁸ Jan T. Gross, *Angst - Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*, Berlin 2012; ders., *Złote żniwa. Rzecz o tym, co się działo na obrzeżach zagłady Żydów*, Kraków 2011.

¹⁹ Vgl. schon die wegweisende Studie von Peter Novick: *Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord*, Stuttgart 2001.

seltsam anmutet, hat im Land der Täter andere Konnotationen, steht im Widerspruch zur historischen Erfahrung und ist verbunden mit einem moralischen Anspruch, der auch eine gewisse Orientierungslosigkeit gegenüber der eigenen Vergangenheit zeigt: Die Deutschen als gefühlte Opfer Hitlers²⁰ – das muss zwangsläufig bei den Nachfahren der tatsächlichen Opfer für einige Irritation sorgen. Das gilt insbesondere dann, wenn ihre Helden von den Deutschen – wie im Film „Unsere Mütter, unsere Väter“ – als notorische Antisemiten gezeichnet werden.

(4) Geschichtskulturelle Sensibilität

Die deutsch-polnischen Beziehungen sind stark geprägt von den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs. So war 2020 die ungeklärte Frage nach Reparationen das in einer Meinungsumfrage in Polen und Deutschland am häufigsten genannte Problem der binationalen Beziehungen - 58% der Polen bzw. 52% der Deutschen sahen dies so.²¹ Zwar geben die Umfrageergebnisse keinen Aufschluss darüber, welche Lösungen präferiert werden, doch in jedem Fall zeigen sie, als wie dringend die Angelegenheit empfunden wird.

In vielerlei Hinsicht sind diese Reparationsfragen Ausdruck eines gegenseitigen Nicht-Verstehens und Nicht-Verstehen-Wollens. In Deutschland fehlt schlicht das Bewusstsein dafür, dass es im Grunde in jeder polnischen Familie Tote, Zwangsarbeiter oder Umgesiedelte oder sonstige Opfer der deutschen Gewalt gab. Dazu kommt das Unwissen über polnische Geschichte und nicht zuletzt über die zentrale Rolle des Widerstands der Armia Krajowa für das nationale Selbstverständnis.

Weil sich die heutigen Deutschen vorwiegend mit den Opfern des Holocaust identifizieren und ihnen voller Empathie begegnen, blicken sie voll Skepsis auf diejenigen Länder, die das in geringerem Maße tun. Das führt zu teils grotesken Fehlwahrnehmungen der Rolle der eigenen Vorfahren im Zweiten Weltkrieg: 2018 glaubten 18 % derjenigen, die im Rahmen einer Studie der Stiftung Erinnerung-Verantwortung-Zukunft (EVZ) befragt wurden, dass ihre Vorfahren Juden geholfen hätten – wobei die reale Zahl um den Faktor 100 niedriger liegen dürfte.²²

²⁰ Ulrike Jureit/ Christian Schneider: Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung, Stuttgart 2010.

²¹ Jacek Kucharczyk/Agnieszka Łada: Nachbarschaft mit Geschichte. Blicke über Grenzen. Deutsch-Polnisches Barometer 2020, Warschau/Darmstadt 2020, S. 88-92.

²² Andreas Zick/Jonas Rees, Ergebnisbericht Multidimensionaler Erinnerungsmonitor 2018, online unter: https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Studie_MEMO_Ergebnisbericht.pdf [23.5.2019].

Stolz auf die eigene Vergangenheit erwächst in Deutschland heutzutage insbesondere aus der so erfolgreichen Bewältigung der nationalsozialistischen Verbrechen, die mit einer Opferidentifikation und mit einer völligen Verkennung der damaligen gesellschaftlichen Realitäten – insbesondere der Passivität und sogar Unterstützung der mörderischen antisemitischen Politik – einhergeht.

Diese Befunde zeigen auch, wie sehr in Bezug auf die Bewertung des deutschen Widerstands ein Bewusstseinswandel stattgefunden hat. Unmittelbar nach dem Krieg herrschte noch große Skepsis in Bezug auf den Widerstand des 20. Juli 1944 um Claus Schenk Graf Stauffenberg, der inzwischen als Vorbild für die Bundeswehr gilt und Anfang der 1960er in Berlin mit der – ersten nationalen – Gedenkstätte Deutscher Widerstand gewürdigt wurde. Anfang der 1950er indes beurteilten laut einer demoskopischen Erhebung nur 38% der Deutschen den 20. Juli positiv.²³ In jenen Jahren bezeichnete der vormalige Wehrmacht-Generalmajor Otto Ernst Remer, Mitbegründer der rechtsextremen Sozialistischen Reichspartei (SRP), die Widerstandskämpfer wiederholt in der Öffentlichkeit pauschal als „Eidbrecher“ und „Landesverräter“.²⁴

Gegen Remer stellte der damalige Bundesinnenminister Robert Lehr, der ein Vertrauter des ebenfalls am 20. Juli beteiligten Carl Friedrich Goerdelers gewesen war, Strafantrag wegen Verleumdung. Nach einer anfänglichen Weigerung des zuständigen Oberstaatsanwalts in Braunschweig erteilte diesem kein geringerer als Fritz Bauer, damals leitender Staatsanwalt, eine dienstliche Weisung und erhob selbst Anklage wegen übler Nachrede in Tateinheit mit Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener. Den Prozess hatte er ganz bewusst als ein politisches Symbol gedacht – und überzeugte deshalb Angehörige der Nachfahren der sogenannten „Roten Kapelle“, die als linke Widerstandskämpfer galten, nicht ebenfalls Strafantrag zu stellen, weil er den Erfolg des Verfahrens nicht gefährden wollte: Nur nationaler Widerstand schien gesellschaftlich akzeptabel.

Tatsächlich gelang Bauer ein Sieg auf ganzer Linie. Das Landgericht Braunschweig verurteilte im März 1952 Remer zu drei Monaten Haft.²⁵ Keiner der Männer des 20. Juli sei ein

²³ Report No. 114, 5 Dec 1951, in: Anna Merrit/Richard Merrit (Hrsg.), Public Opinion in semisovereign Germany. The HICOG Surveys, 1949–1955, Urbana 1980, S. 147.

²⁴ Vgl. hierzu schon Peter Steinbach, Wem gehört der Widerstand gegen Hitler?, in: Dachauer Hefte 6 (1990), S. 56–72; Norbert Frei, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 2002, S. 326ff und 347ff; sowie als Fallstudie Eckart Conze, Aufstand des preußischen Adels. Marion Gräfin Dönhoff und das Bild des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland, in: VfZ 51 (2003), S. 483–508.

²⁵ LG Braunschweig, Urteil vom 15.03.1952 - 1 K Ms 13/51.

Hochverräter. Es war der Grundstein für die verdiente Anerkennung dieser Attentäter, der sich dank der Prominenz des Verfahrens auch in der öffentlichen Meinung niederschlug: wenige Monate nach dem Prozess waren 58% in einer Umfrage derselben Ansicht.²⁶

Die Aussagen von Ernst Otto Remer zum deutschen Widerstand und von „Unsere Mütter, unsere Väter“ zum polnischen Widerstand sind durchaus verschieden. Und doch geht es beide Male um die Ehre eines nationalen Widerstands. Gerade weil dies eine hochproblematische Kategorie ist (dem Landgericht Braunschweig lagen damals u.a. drei theologische Gutachten vor), ist geschichtskulturelle Sensibilität notwendig. Sie sollte sich freilich nicht nur auf die eigene Nation beschränken und auch Außenperspektiven berücksichtigen.

²⁶ Report No. 167, 12 Jan 1953, in: Merrit/Merrit (Hrsg.), Public Opinion, S. 198.